

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 7/8: **Die Solothurner Schule**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Tages und das ganze Jahr hindurch nur langsam verändert. Nur die «Madonna in den Erdbeeren» vom Meister des Paradiesgärtleins und die «Madonna» von Holbein dem Jüngeren sind in einer Vitrine geschützt, in der die relative Luftfeuchtigkeit durch Salz in Gefässen gleichgehalten wird.

Die Wärmedämmung der Aussenmauern wurde nicht verbessert, weil sonst architektonische und klimatische Probleme mit grossen finanziellen Folgen aufgetreten wären. Eine innere Isolation hätte den relativ günstigen Klimazustand für die meisten Ausstellungsobjekte wesentlich verschlechtert und eine Klimaanlage nötig gemacht. Die äussere Isolation würde entscheidend in die Architektur der Fassaden eingreifen.

#### Betriebseinrichtungen

Auf der Ostseite, unter dem Park, 2,60 m tiefer als das Untergeschoss des Museums, werden die nicht ausgestellten Werke in einem Schutzraum von 285 m<sup>2</sup> Nutzfläche gelagert, der in Kriegszeiten den ganzen Museumsbestand aufnehmen soll.

Dem Betrieb dienen eine ausenliegende Fahrrampe, eine Hebebühne zum Schutzraum und ein Warenlift, auf denen die Güter ins Haus und auf alle Geschosse gefahren werden können.

Stellwände und Vitrinen sind demontabel und auf kleinem Raum lagerbar. Der geringe Personalbestand des Museums verlangte, diese Einrichtungen derart zu schaffen, dass zum Auf- und Abbau höchstens drei Personen nötig sind.

#### Kosten

Die umfangreiche Museenorganisation der Stadt Solothurn zwang, mit geringen Kosten auszukommen. Auf Umbauarbeiten wurde, für Warenlift und Hebebühne abgesehen, fast vollständig verzichtet. Selbst Vitrinen in Nischen wurden nur gebaut, soweit die Mauerausbrüche schon vorhanden waren. Aus dem gleichen Grund wurde auf die Wiedereinrichtung der ursprünglichen, später aber teilweise zerstörten Warmluftanlage verzichtet. Die Kosten für den Schutzkeller belaufen sich auf rund 850 000 Franken. Der Umbau und die Innenrenovation des Museums kosten rund 2 700 000 Franken oder 779 Franken je Quadratmeter Bruttogeschossfläche und 133 Franken je Kubikmeter umbauten Raumes. F.F.

## Bücher

### Gib Deinem Haus ein Gesicht!

Bauherr und Architekt

planen gemeinsam  
Dipl.-Ing. Friedrich Lehmann,  
Architekt  
Bauratgeber-Reihe «planen + wohnen», 1981. 84 Seiten, 122 Abbildungen. ISBN 3-7625-1425-9. Format 21×20 cm. Kartiert DM 18,-. Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin.

Dieses Buch wurde geschrieben und gezeichnet, um ein besseres Verständnis zwischen Architekten und Bauherren bezüglich der Gestaltung eines Hauses zu schaffen. In zahlreichen Beispielen verschiedenartig ausgebildeter Bauteile wie Türen, Treppen, Erker, Kamine usw. wird die zentrale Bedeutung der Gestaltung innerhalb des Planungsprozesses hervorgehoben. Die Skizzen sollen den Leser in seinen gestalterischen Überlegungen nicht durch Nebensächliches ablenken, sondern zum wesentlichen Anliegen eines Details führen, d.h. wieso und weshalb gerade diese oder jene Ausbildung erfolgen soll.

Bewusst werden Häuser aus den letzten Jahren solchen gegenübergestellt, die kurz nach der Jahrhundertwende entstanden sind, um zu zeigen, dass heute wieder wie damals nach unkonventionellen Bauformen gesucht wird.

Bauherr und Architekt verschaffen sich mit diesen Anregungen mehr Gestaltungsfreiraum. Davon profitieren die Häuser – sie werden vielfältiger und damit unverwechselbarer.

### Frank Lloyd Wright

Bruno Zevi

Studiopaperback. 280 Seiten mit 575 Fotos, Plänen und Skizzen. Format 24×20 cm, Deutsch/Französisch, broschiert, Fr. 28.50, DM 32.50. Verlag für Architektur Artemis, Zürich.

Nach Paperbackpublikationen über Alvar Aalto, Le Corbusier, Louis I. Kahn, Mies van der Rohe, Josep L.I. Sert, Kenzo Tange und Pier Luigi Nervi legt der verdienstvolle Verlag ein neues Werk dieser Ausstattungsart vor über Frank Lloyd Wright. Die neuere Literatur über diesen wichtigen Wegbereiter unter den Architekten der ersten 5 Jahr-

zehnte unseres Jahrhunderts ist bisher nicht zahlreich und vor allem nicht umfassend gewesen. «Grosse Meister der Architektur» erschien 1960, wenig vollständig das Werk Wrights darstellend, «Gestalter unserer Zeit» brachte 1970 ein mit sehr schönen Farbfotos ausgestattetes Werk, «Sechzig Jahre lebendige Architektur» (Verlag Buchdruckerei Winterthur) hatte 1952 Werner Moser über seine Zeit bei Wright erzählen lassen.

Endlich haben wir jetzt eine umfassende Publikation, die 1887 mit «Zwischen Mittelalter und Sullivan» beginnt, 1900–1903 Privathäuser unter dem Titel «Artikulierter Grundriss und Eingliederung in die Landschaft» bringt, Taliesin schildert, 1913–1924 «Von Japan bis Kalifornien», 1936 die Meisterwerke (Fallingtonwater, Johnsson-Wax, Taliesin West, Häuser Hanna und Johnson), die USA-Häuser, folgen lässt und 1956–1959 mit dem Thema «Vom meilenhohen Wolkenkratzer zum Guggenheimmuseum» abschliesst.

Biografie und Werkverzeichnis sind wichtige Ergänzungen.

Beim Durchblättern des Bandes entdeckt man eine Unzahl sonst nirgends publizierter Bauten. Fast bei jedem Objekt stehen einige Äusserungen des Architekten selbst abgedruckt, womit Wichtigstes über seine Bauabsichten klar wird. Die zu jedem Objekt beigefügten Grundrisse sind leider oft so klein, dass die Beschriftung nicht lesbar wird.

Im Gegensatz zu früheren Paperbackausgaben, z.B. derjenigen über Sert, ist der Druck beim Band Frank Lloyd Wrights teils sehr schlecht, die Bilder sind fast vollkommen schwarz, unkenntlich in jedem Detail (Seiten 74/75, 120/121, 154/155). Dadurch entwertet der Verlag leider das ganze Werk.

So positiv die oft sehr eingehende Darstellung eines Werks ist, wie z.B. beim Guggenheimmuseum, für das 8 Seiten aufgewendet wurden, so sinnlos wird das Ganze durch die oft mangelhaften Druckereierzeugnisse.

Bruno Zevi leitet das Buch ein. Er berichtet zunächst über die «konstante Wiederentdeckung Wrights» und schildert die 1933 von E. Persico formulierten Sätze, die den Urgrund des Wrightschen Werkes im Impressionismus verwurzelt darstellen, indem er Cézanne als die parallele Erscheinung in der Bedeutung für die moderne Malerei nennt. 1910 macht Wright seine erste grosse

Ausstellung in Berlin, von der Einflüsse auf das gesamte damalige Architekturschaffen ausstrahlen, 1932 wiederholt sich dies Phänomen mit der Ausstellung «International Style» im Museum of Modern Art. Eine vierte Entdeckung wurde eingeleitet durch zwei grosse Publikationen von 1941 und 1942, eine fünfte formt sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Bildung der «Associazione per l'Architettura Organica» in Italien. 1951 wird die grossartige Wright-Ausstellung im Palazzo Strozzi eröffnet. Die Ehrungen, die dem Meister zukommen, häufen sich, er steht auf dem Gipfel seines Ruhms. Zevi schildert dann seine antihistorische Haltung, das Wechselspiel der architektonischen Konstanten und schliesslich in einem letzten Abschnitt «Raum-Zeit Einsteinscher Prägung».

Es wäre zu wünschen, dass sich Artemis zu einer neuen Grossausgabe des Wrightschen Gesamtopus entschliesse.

Zietzschmann

### Bauten – Projekte – Meisterschule

Gustav Peichl – Verlag

Arthur Niggli AG, 9052 Niederterten AR, 192 Seiten mit 236 Abbildungen, davon 16 Farbtafeln, 16,5×24 cm.

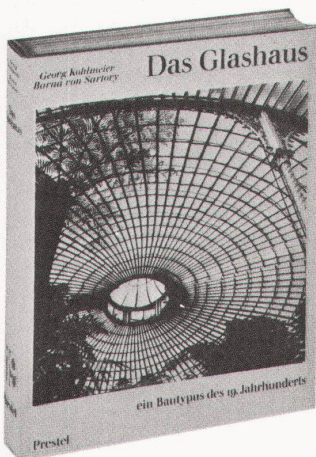
Gustav Peichl, geboren 1928 in Wien, seit 1973 Professor an der dortigen Akademie der bildenden Künste, gehört zu den prominentesten österreichischen Architekten unserer Zeit. Seine Bauten sind gekennzeichnet durch eine teilweise geradezu rituelle Strenge im Gesamtaufbau und eine expressive Konstruktivität im Detail. Bekannt wurde Peichl vor allem durch seine Studiobauten für den Österreichischen Rundfunk in Eisenstadt, Linz, Graz, Salzburg, Innsbruck und Dornbirn, die nach einem Baukastensystem organisiert sind, das sich den jeweiligen örtlichen Bedingungen sehr gut anpassen liess. Der Textteil umfasst Beiträge von P.M. Bode, Manfred Sack, A. Muntoni, Peter Blake, Bruno Zevi und F. Fonatti. Der Bildteil ist in drei Teile gegliedert: Bauten, Projekte und Meisterschule.

### Architecture et volupté thermique

de Lisa Hescong, traduit de l'américain par Hubert Guillaud. 1 livre (15,5×24 cm) de 96 pages. Editions Parenthèses, 13360 Roquevaire.

**Das Glashaus**

Georg Kohlmaier/Barna von Sartory  
 Prestel-Verlag, München, ca. 764 Seiten mit ca. 409 grossformatigen einfarbigen Abbildungen. Format 23x24 cm, ISBN 3-7913-0506-9, Leinen, Fr. 190.20



In der Baugeschichte des 19. Jahrhunderts sind kaum fragilere Bauten zu finden als Glashäuser, die vom einfachen Treibhaus, Camelienghaus, Palmenhaus bis zu den grossen Wintergärten und Floren die exotische Pflanzenwelt des Südens ausstellen. Der erste künstliche Himmel des Menschen, das Zelt, wurde hier in einen Schirm aus Glas und Eisen transformiert, der ein aus den Tropen gerettetes Paradies überdeckt. Diese durchsichtigen Gebilde sind zugleich der Ursprung der Glas-Eisen-Architektur. Während die Architektur der Zeit in ihren Entwürfen die Stilgeschichte rekapitulierte, wussten die Konstrukteure der Glashäuser, oft als Baudilettanten auftretende Ingenieure und Gärtner, die Möglichkeiten der industriellen Revolution kompromisslos zu nutzen. Der Bauprozess verlagerte sich von der Baustelle in die Fabrik.

Das Thema dieses Buches ist die Frühgeschichte des Eisenhauses. Es wird dargestellt, wie sich die Idee der Ausstellung des Treibhauses bediente, um Schritt für Schritt zu Glashäusern zu gelangen, in welchen, neben den Pflanzen, sich die Waren aus aller Welt versammelten. Der Höhepunkt dieser Entwicklung ist der Kristallpalast in Hydepark, der anlässlich der Weltausstellung aus den Versuchen des Gärtners Joseph Paxton, die er an Gewächshäusern durchführte, entstand.

**Internationaler Verein für Dokumentation im Bauwesen, IVDB**

Soeben ist als IVDB-Info 3/1981 – Publikation des Internationalen Vereins für Dokumentation im Bauwesen, IVDB – das «Verzeichnis der deutschsprachigen Informations- und Dokumentationsstellen» erschienen. Durch Umfragen wurden die Informations- und Dokumentationsstellen der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und Österreichs ermittelt, wobei für die Zusammenstellung der schweizerischen Stellen die Schweizer Baudokumentation verantwortlich zeichnet.

Das Handbuch soll allen am Baugeschehen Beteiligten – Universitäten, öffentlich-rechtlichen Körperschaften, privaten Unternehmen der Baubranche, Ingenieur- und Architekturbüros – die Recherchierarbeiten erleichtern.

Das 70 Seiten umfassende Verzeichnis kostet Fr. 4.50 und kann bei der Schweizer Baudokumentation, 4249 Blauen, bezogen werden.

**Städtebauliche Entwicklungsplanung in der Praxis**

Empirische Analyse und rechtliche Beurteilung anhand von Beispielen aus Baden-Württemberg.

1981. Veröffentlichung der Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen (FBW), Stuttgart, Band 122. 116 Seiten mit 6 Abbildungen und 18 städtebaulichen Rahmenplänen. ISBN 3-7625-1421-6. Format 17x24 cm. Kartoniert DM 34,-. Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin.

**«Regenwassersammelanlage – eine Bauleitung»**

Wolfgang Bredow, OKO-Buchverlag, 3523 Grebenstein, 80 Seiten A5, ca. Fr. 8.-.

Der Autor baute im Sommer 1979 eine Regenwassersammelanlage für sein Haus, die seither den Brauchwasserbedarf einer 4köpfigen Familie zufriedenstellend deckt. Er beschreibt in seinem Buch, wie jeder das auf ihn fallende Regenwasser sinnvoll nutzen kann, bevor es über die Erde, die Bäche und Flüsse ins Meer zurückfliesst. Dadurch wird verhindert, dass kostbares Trinkwasser für Bewässerung, Waschen, Toilettenspülung etc. verwendet werden muss.

**Firmennachrichten**

**Die Verwendung der Niedertemperaturheizung mit Radiatoren für bi- und multivalente Anlagen**

Heute und in Zukunft wird es immer wichtiger, die Energieversorgung zur Beheizung von Gebäuden nicht nur auf einen Energieträger auszurichten. Die Unsicherheit der Energieversorgung lässt es angebracht erscheinen, bei Heizungsanlagen die Möglichkeit zu schaffen, zwei oder mehr Energien zur Wärmeerzeugung zu nutzen. Dabei kommt neben der konventionellen Wärmeerzeugung durch Verbrennung herkömmlicher Brennstoffe der Bereitstellung bzw. Nutzung alternativer Energien grosse Bedeutung zu. Die Verbindung konventioneller Wärmeerzeugung mit der Alternativenergienutzung in bi- oder multivalenten Anlagen ergibt oftmals einander sehr sinnvoll ergänzende Möglichkeiten, beispielsweise durch den Einbau einer Luft-/Wasser-Wärmepumpe mit elektromotorischem Antrieb und/oder Sonnenkollektoren. Mit einer Luft-/Wasser-Wärmepumpe kann bis zu einer Aussentemperatur von +2 bis +3°C die volle Gebäudeheizung sichergestellt werden. Bei tieferen Aussentemperaturen übernimmt eine konventionelle Kesselanlage die Beheizung des ganzen Gebäudes. Bei den im schweizerischen Mittelland während des Winters herrschenden durchschnittlichen Aussentemperaturen muss nur während 30–40% der

Heizperiode auf die Ölheizung zurückgegriffen werden. Praktisch allen Alternativenergiesystemen ist jedoch gemein, dass eine effiziente Nutzung nur auf relativ niedrigem Temperaturniveau möglich ist. Für die Wärmenutzung muss deshalb ein System gewählt werden, das sich dieser Bedingung anpasst. Mit der Niedertemperatur-Radiatorenheizung ist dies in hervorragender Weise möglich, da sich Heizkörper infolge der grossen Typenauswahl optimal den gegebenen Raumverhältnissen anpassen lassen. Auch Anlagen, die vorerst nur monovalent mit einem Wärmeerzeuger mit konventionellem Brennstoff betrieben werden, sollten für niedrigere Heizwassertemperaturen ausgelegt sein. Geschieht die Wärmenutzung mit einer NTR-Heizung mit höchstens 60°C Vorlauftemperatur, ist es auch später jederzeit möglich, den bi- oder multivalenten Betrieb einzuführen durch den nachträglichen Einbau z.B. einer Wärmepumpe oder einer Sonnenheizungsanlage. Es ist vorauszusehen, dass auch neue, im Versuchsstadium stehende und heute noch nicht verwirklichte Technologien der Wärmeerzeugung oder Bereitstellung nicht mit hohen Temperaturen arbeiten werden (z.B. Langzeitspeicher).

Zukunftssicher kann deshalb nur ein Niedertemperaturheizsystem wie die NTR sein, das anpassungsfähig bleibt und nicht starr in den Baukörper integriert ist.

Arbeitsgemeinschaft Wärmepumpen, Zürich

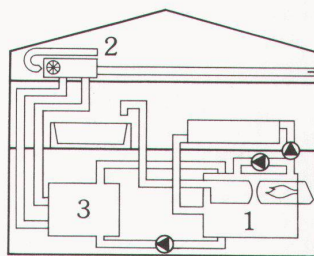
**Mehr als 1000 Symbole**

Ein neues Letraset-Programm für Architekten und Planer, vielseitig, normgerecht, zeitgemäss.

Weniger zeichnen und trotzdem mehr darstellen. Rationalisieren bei erhöhter Leistung, dies ist auch im Architekturbüro wichtig. Die Verwendung zeitsparender Hilfsmittel am Reissbrett wird daher immer bedeutungsvoller. Hier zählt die Arbeitstechnik. Symbole, grafische Elemente, Gegenstände, Objekte aus dem technischen Bereich usw. sind auf die Rückseite durchsichtiger Folien gezeichnet und lassen sich durch kinderleichtes Abreiben auf die Zeichnung übertragen.

Der neue Katalog «Architektur, Technik, Planung, Konstruktion»

Wer sich für diese Technik interessiert, der sollte sich den neuen Architektenkatalog von Letraset be-



Bi- oder multivalente Heizsysteme ermöglichen es, durch eine sinnvolle Kombination sowohl Primär- als auch Alternativenergien zu nutzen.

1. Heizkessel mit Brauchwassererwärmer und NTR-System.
2. Wärmequellenteil mit Ventilator und Verdampfer.
3. Wärmepumpenteil mit Kompressor und Kondensator.